

hat; immerhin überzeugt Haarländer hier erstens mit einer wahrlich quellengesättigt-umfassenden Untersuchung, zweitens mit interdisziplinärer Tiefenschärfe aufgrund ihrer breit gefächerten religions-, sozial-, rechts- und liturgiegeschichtlichen Kenntnisse, sowie drittens mit einem epochenübergreifenden Untersuchungshorizont. So erfährt man neben vielem anderen die Genealogie der Rede „Bonifatius – Apostel der Deutschen“, bekommt das soziale Umfeld des Bonifatius vorgeführt und rezeptionsgeschichtlich erschlossen oder erhält diachrone Einblicke in die Geschichte der Bonifatius-Reliquien. Ergänzend rundet Haarländer den Beweis ihrer Kennerschaft noch durch einen zweiten Beitrag zu einer frühmittelalterlichen Bonifatius-Vita ab: „Die ‚Mainzer‘ Vita IV eines unbekanntens Autors. Übersetzung und Kommentar“.

Die zweite Fachfrau, auf deren Schultern der vorliegende Band ruht, ist Barbara Nichtweiß, die über die Mühen der Herausgeberschaft hinaus gleichfalls zwei Beiträge vorlegt: Über ein einleitendes Resümee zu „Bonifatius in Mainz 2004. Rückblick auf das Jubiläumsjahr“ verdient Beachtung vor allem ihre Studie zur „Bonifatius-Renaissance“ seit dem 19. Jahrhundert unter dem Titel „Zur Bonifatius-Verehrung in Mainz im 19. und 20. Jahrhundert“. Quellennah verfasst, leicht lesbar, umfassend illustriert, interdisziplinär rückgebunden bietet auch dieser Beitrag Wissenschaft auf hohem Niveau!

Aus der Fülle des Gebotenen sei hier aufgrund seiner originellen Fragestellung und seines über Mainz hinausweisenden Ertrages allein noch der Beitrag von Linda Maria Koldau („Bonifatius-Oratorien im Kontext des deutschen Katholizismus im 19. Jahrhundert“) eigens erwähnt, weil Koldau den Blick auf eine Quellengattung richtet, die im Rahmen der Katholizismus-Forschung bislang noch kaum berücksichtigt worden ist. Dieses Desiderat ist umso erstaunlicher, weil die Oratorien die hintergründig jeweils maßgeblichen Geschichtsdeutungen – nicht zuletzt mit Blick auf Bonifatius – über die Texte hinaus auch in musikalisch-emotionalisierender Weise widerspiegeln. Tatsächlich erweist Koldau eindrucksvoll, dass die „Gattung des Oratoriums für ein frömmigkeitsgeschichtlich, gesellschaftlich, politisch und kirchenpolitisch so bedeutsames Phänomen wie die Bonifatius-Renaissance im 19. Jahrhundert als Quelle höchsten Wert“ hat.

Als Fazit ist mit Blick auf den Gesamtband herauszustellen: Selbst wenn es Mainz im Vergleich zum ‚Bonifatius-Konkurrenten Fulda‘ nicht gelang, den Leib des Heiligen in der Stadt zu halten, weil sich der tote Bonifatius

gewehrt haben soll, so müsste dieser sich aufgrund der vorliegenden Publikation von Fulda aus zumindest zu einem kleinen Dankgang nach Mainz aufmachen; denn der inhaltlich schwergewichtige Sammelband vereint durchgängig hohe mediävistische wie neuzeitliche Kompetenz und spiritualitätsgeschichtlichen Perspektivreichtum. Nicht zuletzt trafe Bonifatius bei dem vorgeschlagenen Gang auf einen Nachfolger im Mainzer Bischofsamt, der sich wie wohl kaum ein anderer seiner gegenwärtigen Amtsbrüder mit der Geschichte seines Bistums auf der Höhe der Forschung auskennt und seinen umfassenden Beitrag zum Sammelband überschreibt mit „Geht hinaus in alle Welt“. Zum historischen Erbe und zur Gegenwartsbedeutung des Bonifatius“.

Essen

Hubertus Lutterbach

*Angenendt, Arnold: Liudger: Missionar – Abt – Bischof im frühen Mittelalter. Münster: Aschendorff-Verlag 2005. 196 S., 23 Miniaturen, 50 Abb., 20 Karten. Geb., 3-402-03417-4.*

Der hl. Liudger (geb. etwa 742, Todestag: 26. März 809), der Gründer der Abtei Werden und erster Bischof von Münster, ist, wie der Vf. mit Recht sagt, dank seines Wirkens „für uns kein Anonymer, der nur legendhaft fassbar wäre“, sondern ein Heiliger mit Profil (S. 131). In den vergangenen Jahren hat das Interesse an seiner Gestalt nicht nur in der Forschung, sondern weit darüber hinaus zugenommen. So war es eine glückliche Fügung, dass der Vf. als bestens ausgewiesener Mediävist zum 1200-Jahrjubiläum des Bistums Münster 2005 (dessen Geschichte mit der Bischofsweihe Liudgers in Köln am 30. März 805 beginnt) eine seit langem erwünschte Monographie über Liudger fertig stellen konnte. Sein Buch ist thematisch weit gespannt und geht bewusst über eine bloße Biographie hinaus. Der erste Teil eröffnet das, was der Vf. die „Tiefendimension“ der Liudger-Geschichte nennt, nämlich deren Vorbedingungen und den Zeitrahmen, wobei er den Unterschied zwischen der altkirchlichen Glaubenslehre und -praxis und deren Veränderungen bei den Germanen im Gefolge der Völkerwanderung mit ihrem Kulturverlust einprägsam herausarbeitet. Die Germanen waren weniger eine barbarische als vielmehr eine unterentwickelte Gesellschaft. Der Wandel von der spätantiken Hochkultur zu einer „Einfach“-Kultur machte den Christianisierungsprozess mühsam, was der Vf. an vielen Beispielen erläutert. In einem zweiten Teil behandelt der Vf. nicht nur detailliert das Leben Liudgers, sondern kann anhand von



dessen Wirken zeigen, welchen Umbruch die Verchristlichung für die germanischen Stämme, besonders die Sachsen (ein von den Franken geprägter Sammelbegriff), mit sich brachte. Es war ein Prozess, der nicht nur das engere religiöse Leben, sondern die ganze Sozial- und Lebensstruktur verwandelte, weil in „einfachen Gesellschaften“ letztlich alles religiös vernetzt ist.

In einem Anhang macht der Vf. die Miniaturen der „Vita secunda s. Liudgeri“ aus der Hs. Berlin, Theol. lat. fol. 323 (um 1100) einem breiteren Publikum zugänglich. Das Buch mit seinen 808 Anmerkungen ist mit seinen vielen, den Text veranschaulichenden Bildern und Karten hervorragend ausgestattet. Lediglich ein Namenindex fehlt.

Dem Rezensenten liegt außer dem ihm zur Besprechung zugesandten Buch dessen zweite Auflage aus demselben Jahr vor, die einige Änderungen enthält, die im Vorwort der zweiten Auflage aber nicht erwähnt werden. Sie zeigen, dass der Vf. bis zuletzt bestrebt war, die neuesten Forschungsergebnisse einzuarbeiten. Sie beziehen sich auf den Ursprung des „Utrechter Taufgelöbnisses“, das jetzt Bonifatius zugeschrieben wird (S. 103); auf die Deutung der Grabungen im Umfeld des Münsterer Doms (S. 114), auf die Interpretation des Reliquienkästchens aus Werden, das möglicherweise doch Tragaltar Liudgers war (S. 117), sowie den Hinweis auf die Christianisierung der Friedhöfe und deren Folgen (S. 133f.). Ein lustiges Versehen der 1. Auflage S. 12 ist korrigiert worden: Liudgers „Neffe“ (statt falsch „Enkel“). Andere Fehler sind stehen geblieben: S. 97 „beschwiegen“ statt „verschwiegen“, S. 119 richtig „Stundengebet“ (statt -gebt), S. 129 steht irrtümlich „Minniger-naford“.

Die in einer wohltuend eingängigen Sprache geschriebene Monographie zeugt von einer souveränen Kenntnis nicht nur aller Liudger betreffenden Quellen und der aktuellen Fachdiskussion, an der sich der Vf. immer wieder, oft nur mit einem Satz, beiläufig beteiligt, z. B. zur Patrozinienfrage. Das schöne Buch ist darüber hinaus eine an einem konkreten Fall dargestellte Geschichte der frühmittelalterlichen Mission unter Einbeziehung modernster ethnologischer und anthropologischer Forschungsergebnisse. Seine Lektüre sei darum allen empfohlen, die etwas über die Probleme der Mission und Akkulturation der Kirche im Karolingerreich erfahren möchten.

Rom

Pius Engelbert O.S.B.

*Diem, Albrecht: Das monastische Experiment.*

Die Rolle der Keuschheit bei der Entstehung des westlichen Klosterwesens (Vita Regula-

ris. Ordnungen und Deutungen religiösen Lebens im Mittelalter 24) Münster: Lit Verlag 2005, X + 465 S.

Die vorliegende Dissertation, die unter der Moderation der Utrechter Mediävistin Mayke de Jong entstanden ist, widmet sich einem für die Entwicklung des Mönchtums grundlegenden Thema. Wenn Diem in diesem Zusammenhang von einem „monastischen Experiment“ spricht, wird bereits im Titel deutlich, dass die „Rolle der Keuschheit bei der Entstehung des westlichen Klosterwesens“ als ursprünglich keineswegs selbstverständlicher Teil einer umfassenderen monastischen Entwicklungsgeschichte anzusehen ist.

Diem gliedert seine vornehmlich auf Gallien und das Fränkische Reich bezogene sowie zwischen dem 5. und dem 7. Jahrhundert ausgespannte Entwicklungsgeschichte der klösterlichen Keuschheit, näherhin seine Analyse, mit der er „Konzepte von Keuschheit und Sexualität“ freizulegen sucht, in drei Hauptkapitel. Im Anschluss an eine Einleitung untersucht er in Kap. 1 die „Keuschheit und Keuschheitssicherung in spätantiken lateinischen Texten“. Näherhin widmet er sich den zeitgenössischen monastischen Lehrtexten, Heiligenviten und mönchischen „Historiae“, um schließlich sein besonderes Augenmerk auf die Keuschtheitsauffassung des ca. 435 gestorbenen Johannes Cassian (im Vergleich zu derjenigen des Augustinus von Hippo [† 430]) zu richten. In Kap. 2 werden die „gallischen und fränkischen Klosterregeln“ einer wissenschaftlichen Revision hinsichtlich der Keuschheit unterzogen: von den Quellentexten aus Lérins oder den klösterlichen Konzepten des Caesarius von Arles († 542) über die Magister- und Benediktsregel bis hin zu den iro-fränkischen Klosterregeln. Eine Ausweitung der Perspektive erfolgt in Kap. 3 „Die Rolle der Keuschheit in den gallischen und merowingischen Konzilien und hagiographischen Texten“, bevor ein Abschlusskapitel die Monographie abrundet.

Aus der Fülle der Einzelexegesen und Argumentationslinien sei die von Diem erarbeitete Hauptthese eindrucklich herausgehoben: Cassian und Augustinus gingen (aus je unterschiedlichen Gründen) davon aus, dass sich das sexuelle Begehren und die entsprechenden ‚cogitationes‘ eines Mönches zwar nicht ‚abstellen‘ lassen, aber die klösterliche Gemeinschaft dem einzelnen Mönch qua Anleitung zur Introspektion durchaus dabei helfen kann, das sexuelle Begehren nicht in die Tat ‚umzusetzen‘. Beide Ansätze stellten insofern für das frühmittelalterliche Klosterwesen ein Problem dar, da sie kein sexualitätsfreies Kloster zu garantieren suchten, sondern